

Albrecht Haushofer:

Moabiter Sonette

(4. Aufl. 1946)

[Albrecht Haushofer (1903-1945) war der Sohn des Geographiestudiums Karl Haushofer (1869-1946). Karl Haushofer hatte sehr gute Beziehungen zu Japan und entwickelte die deutsche Geopolitik, an der die Nationalsozialisten großes Interesse zeigten. Denn mit geopolitischen Argumenten ließ sich die Expansionspolitik des Dritten Reiches gut rechtfertigen. Karl Haushofer galt als wichtigster Japan-Experte im Dritten Reich und beriet u.a. Botschafter Eugen Ott, den Journalisten und Spion Richard Sorge sowie den Philosophen Karlfried Graf Dürckheim.

Auch der in München aufgewachsene Albrecht wurde Geograph. Seit 1940 war er Professor an der Berliner Universität. Rudolf Heß war ein alter Freund seines Vaters und förderte ihn, obwohl Haushofers Mutter „Halbjüdin“ war. Doch 1941, nachdem Heß nach England geflogen war, sagte sich Haushofer von den Nazis los. Wegen seiner Verbindung zu den Verschwörern des 20. Juli 1944 wurde er im Dezember 1944 verhaftet und ins Gefängnis in Berlin-Moabit eingeliefert.

Im Gefängnis schrieb er heimlich 80 Gedichte in Sonettform. Am 23.4.1945 wurde er zusammen mit Klaus Bonhoeffer (dem Bruder von Dietrich Bonhoeffer) und dessen Schwager Rüdiger Schleicher von der SS ermordet. Sein Bruder Heinz fand bei der Leiche die Gedichtsammlung und veröffentlichte sie 1946 unter dem Titel „Moabiter Sonette“. Seine Eltern Karl und Martha Haushofer nahmen sich Anfang 1946 das Leben.

Bereits Karl Haushofer hatte sich intensiv mit dem spiritualistischen und buddhistischen Gedankengut Japans und Tibets beschäftigt. In einigen der „Moabiter Sonette“ bezieht sich Albrecht Haushofer auf solche Vorstellungen von Japan. – RZ]

Om Mani Padme Hum

Heut nacht war mir ein andres Bildnis nah:
So mild und still, so friedevoll und fern
wie ein Geschenk von einem andern Stern.
Der große Buddha von Kamakura.

Aus einem Hain von Kirschenblüten schaut
er auf das Fischerdorf und bleibt gelassen,
ob Kinderlachen spielt in seinen Gassen,
ob Weltenmeer darüber Stürme braut.

Er kennt kein Zürnen, kein Verzweifeltsein,
und lehrt nur eines: wie man sich versenke,
den Einzelwillen in die Allheit lenke,

die Seele lösend aus der Dinge Schein,
will Buddha sie aus allem Leiden heben –
dem Lotos fühl ich lächelnd ihn entschweben.

(S. 25)

Miyajima

Ein Tempeltor, durch das die Wasser ziehn,
am Strand geschwungner Steinlaternen Reihe,
uralter Kiefern leis durchrauschte Weihe
und Rehe, die vor keinem Menschen fliehn.

An plätscherndem Gewässer steigt empor
den Hang ein Pfad von Stufen, im Verblühn
von reichster Wildnis: Rot und Gold und Grün.
Aus Abendwolken bricht die Sonne vor ...

Der Gipfel – goldne Nebel ringsherum
und Inseln ungezählt, Gebirge, Meer –
aus lichter Tiefe schimmern Segel her. –

Du hohes Eiland, stilles Heiligtum
in Japans blauer See, bewahre rein
durch alle Zeiten deiner Geister Sein!

(S. 78)

Kami

Vor vielen Gräbern hätt ich mich zu neigen,
um nach des fernen Ostens tiefem Brauch
noch Dank zu sagen, eh der eigne Hauch
hinüberweht – nun muß ich's aus dem Schweigen

der Zelle tun. Die Seele loszubinden
von aller Umwelt hab ich längst gelernt,
zu lenken, wenn sie suchend sich entfernt. –
Die Toten helfen ihr, die Bahn zu finden.

Die Toten wissen die besondren Zeichen:
Sie bleiben stumm für Seelen, die begehren,
und stumm für Seelen, die noch nicht verehren –

doch lassen sich die Toten gern erreichen,
wenn man, befreit von aller Wünsche Weben,
nur kommt, um ihnen Lebensdank zu geben.

(S. 84)

Als Referenz:

Schuld

Ich trage leicht an dem, was das Gericht
mir Schuld benennen wird: an Plan und Sorgen.
Verbrecher wär' ich, hätt' ich für das Morgen
des Volkes nicht geplant aus eigener Pflicht.

Doch schuldig bin ich anders als ihr denkt,
ich mußte früher meine Pflicht erkennen,
ich mußte schärfer Unheil Unheil nennen –
mein Urteil hab ich viel zu lang gelenkt ...

Ich klage mich in meinem Herzen an:
Ich habe mein Gewissen lang betrogen,
ich hab mich selbst und andere belogen –

ich kannte früh des Jammers ganze Bahn –
ich hab gewarnt – nicht hart genug und klar!
Und heute weiß ich, was ich schuldig war ...

(S. 48)

Untergang

Wie hört man leicht von fremden Untergängen,
wie trägt man schwer des eignen Volkes Fall!
Von fremden ist's ein ferner Widerhall,
im eignen ist's ein lautes Todesdrängen.

Ein Todesdrängen, aus dem Haß geboren,
in Rachetrotz und Übermut gezeugt –
nun wird vertilgt, gebrochen und gebeugt,
und auch das Beste geht im Sturz verloren.

Daß dieses Volk die Siege nicht ertrug –
die Mühlen Gottes haben schnell gemahlen.
Wie furchtbar muß es nun den Rausch bezahlen.

Es war so hart, als es die andern schlug,
so taub für seiner Opfer Todesklagen –
Wie mag es nun das Opfer-Sein ertragen ...

(S. 55)